

# DONAUKURIER

21. November 2018

## "Puppen können Extremes leisten"

Die Bremer Bühne Cipolla eröffnet mit "Michael Kohlhaas" morgen Abend die 2. Neuburger Figurentheatertage

**Neuburg (DK) "An den Ufern der Havel lebte, um die Mitte des 16. Jahrhunderts, ein Rosshändler namens Michael Kohlhaas, einer der rechtschaffensten und zugleich entsetzlichsten Menschen seiner Zeit", schreibt Heinrich von Kleist zu Beginn seiner 1810 erschienenen Novelle.**



Wie kann das sein - rechtschaffen und entsetzlich zugleich? Kohlhaas wird Opfer herrschaftlicher Willkür und versucht, dagegen zu klagen. Als seine Verhandlung erst verschleppt und schließlich gegen ihn entschieden wird, nimmt Kohlhaas das Recht selbst in die Hand. Die Bühne Cipolla erzählt Kleists Novelle als expressives Figurentheater für Erwachsene mit Livemusik und eröffnet damit morgen die 2. Neuburger Figurentheatertage. Insgesamt sechs Produktionen haben Sebastian Kautz und Gero John bislang erarbeitet: Der "Kohlhaas" verfügt über das umfangreichste Figurenpersonal. Foto: Menke

*Herr Kautz, die Bühne Cipolla gibt es seit 2011. Wie haben Sie sich überhaupt gefunden?*

**Sebastian Kautz:** Der Musiker Gero John und ich haben uns bei einem Weihnachtskonzert in Bremen kennengelernt. Er spielte mit einem Orchester und ich las Weihnachtsgeschichten - unter anderem das Weihnachtskapitel aus den "Buddenbrooks". Wir hatten uns die Garderobe geteilt und in der Pause war er so begeistert von Thomas Mann und dieser Sprache, dass er meinte, damit müsste man mal einen ganzen Abend bestreiten. Daraufhin erzählte ich ihm von meiner Idee, Thomas Manns Novelle "Mario und der Zauberer" zu dramatisieren. So entstand das erste Projekt - mit Puppen und Masken und Musik. Geplant war das eigentlich als einmalige Sache, aber wir hatten beide so Feuer gefangen, dass wir seither zusammenarbeiten. Der Magier bei Thomas Mann heißt Cipolla - und den Namen haben wir uns für unser Theater geborgt.

*Sie haben ja eigentlich eine Schauspielausbildung. Wie kamen denn die Puppen ins Spiel?*

**Kautz:** Ich interessiere mich schon immer für die anderen Theaterformen. 2006 begann ich, für die "Familie Flöz" zu arbeiten, die verschiedene Disziplinen wie Schauspielkunst, Maskenspiel, Clownerei und Artistik mischt. Die Faszination für Puppen gab es aber schon früher. Und bei "Mario und der Zauberer" wollte ich unbedingt für die Titelfigur eine Puppe probieren. Dabei habe ich eine ganz neue Theaterwelt für mich entdeckt. Dann mussten die anderen Figuren auch alle mit Puppen gestaltet werden. Ich habe Melanie Kuhl, eine befreundete Kostümbildnerin gefragt, ob sie die Puppen bauen könnte. Sie sagte zu, obwohl sie das noch nie gemacht hatte. Aber ich wusste, dass sie das kann, nicht nur handwerklich - auch ihre Fantasie entspricht sehr der meinen. Seitdem baut sie für uns die Puppen: Klappmaulpuppen, Objektfiguren, Stabpuppen. Sie hat mittlerweile die unterschiedlichsten Materialien für uns ausprobiert: Bauschaum, Styropor, Latex.

*Was können Puppen besser als Menschen?*

**Kautz:** Gute Frage. Ich versuche immer die Puppen dort einzusetzen, wo der Schauspieler scheitern muss. Puppen können fliegen. Können Extremes leisten. Oder sich sehr schnell verändern. Bei unserem letzten Stück, "Der Untergang des Hauses Usher", zerfällt die Puppe komplett. Denn davon handelt ja auch Edgar Allan Poes Geschichte um den letzten Spross eines degenerierten Adelsgeschlechtes. Und das lässt sich auf der Bühne ganz sinnbildlich darstellen, indem man die Puppe auseinandernimmt. Bei der "Schachnovelle" von Stefan Zweig geht es um Schizophrenie - und da spalte ich den Puppenkopf zum Finale auf. Und der "Kohlhaas", den wir jetzt in Neuburg spielen, macht eine starke Verwandlung durch - vom Wutbürger zum Terroristen. Diese Monsterwerdung, dieser blinde Aktionismus, diese seelische Militarisierung, die zeige ich, indem ich die Puppe stark verändere, Haare und Bart entferne, verstümmele. Das geht bei der Puppe mit wenigen Handgriffen, der Schauspieler müsste da erst wieder in die Maske.

*Ein wichtiger Bestandteil Ihrer Produktionen ist die Livemusik.*

**Kautz:** Von Anfang an war uns wichtig, dass die Musik einen anderen Stellenwert haben sollte als nur ein bisschen atmosphärische Untermalung. Gero John kreiert als Komponist und Musiker etwas sehr Eigenständiges. Neben seinem Cello bringt er eine Loopstation auf die Bühne mit. Er spielt live, nimmt verschiedene Spuren auf - und begleitet sich so selbst. Bei der "Schachnovelle" hat er noch Bandoneon gespielt, beim "Kohlhaas" gibt es zusätzlich ein Keyboard. Die Musik ist ein unheimlicher Gefühlsverstärker. Uns ist wichtig, dass wir der morbiden, skurrilen Theaterwelt, die wir mit unseren Figuren optisch bevölkern, akustisch etwas entgegensetzen.

*Wie finden Sie Ihre Stoffe?*

**Kautz:** Wir setzen die Stoffe um, die uns am Herzen liegen. Nach "Mario und der Zauberer" war das "Bestie Mensch" nach dem Kriminalroman von Émile Zola. Obwohl wir zunächst zweifelten, ob das funktioniert, hat sich das Risiko doch bezahlt gemacht. Die Leute spüren unsere Leidenschaft. Dann kam Stefan Zweigs "Schachnovelle". Und jetzt Heinrich von Kleists "Kohlhaas", weil ich den Stoff sehr aktuell finde. Wir arbeiten immer mit Prosavorlagen, nicht mit vorhandenen Theaterstücken, denn die intensive Beschäftigung mit der Literatur, um eine Spielfassung zu erstellen, gehört mit zum Arbeitsprozess. Man muss ja erst mal herausfiltern, was auf der Bühne machbar ist. Von der ersten Idee bis zur Premiere können da schon bis zu zwei Jahre vergehen. Wir sind ja nicht kontinuierlich mit einer Produktion beschäftigt, weil jeder von uns noch woanders spielt. Das hat sich aber als ganz pragmatische Arbeitsweise erwiesen, weil so irgendwann die Essenz der Geschichte sichtbar wird, die wir auf der Bühne erzählen wollen.

*Wie viele Puppen haben Sie denn jetzt für den "Kohlhaas"?*

**Kautz:** Das ist mit Abstand das textlastigste Stück mit den meisten Puppen. 14 Puppen. Es gibt eine Szene, da spiele ich sechs Puppen parallel, da gibt es einen rasenden Wechsel zwischen Sprachen und Charakteren. Ich ärgere mich dann immer, dass ich nur zwei Arme habe. Aber ich mag das auch. Ich spiele sehr körperlich. Der Kohlhaas ist eine Torsopuppe, die ich mir umschnalle. Er steht also auf meinen Beinen. Das offene Spiel gehört zum Konzept. Wir zeigen immer, wie wir das machen. Trotzdem wollen wir natürlich erreichen, dass das Publikum irgendwann nur noch die Puppe sieht.

*Die Fragen stellte Anja Witzke.*